Der

Kaufmann

von

Smyrna,

ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge

aus dem Franzöſiſchen des Hrn. von Champfort.

BIBLIOTHEK
DES
K.K. HOF-BURGTHEATERS

In Mannheim zum erſtenmal aufgeführt
von den
Churpfälziſchen deutſchen Hof=Comödianten
unter der Direction

des Herrn Marchand.

Mannheim,
bey C. F. Schwan, Churfürſtl. Hofbuchhändler
1770.

Digitized by Google

Perſonen.

Haſſan, ein Türk und Einwohner von Smyrna. = = Hr. Huck.

Zayde, deſſen Frau. = Mad. Marchand.

Dornal, ein Franzoſe aus Marſeille. = = = Hr. Groß.

Amelie, verlobte Braut des Dornal. = = Mad. Brochard.

Kaled, ein Sclavenhändler. Hr. Marchand.

Nebi, ein Türk. = = Hr. Schmidt.

Fatme, Sclavin der Zayde. Mlle. Kollerin.

Andre, Bedienter des Dornal. = Hr. Hohl.

Ein Spanier. = = Hr. Eſcherich.

Ein Italiäner. = = Hr. Brochard.

Ein alter türkiſcher Sclave. = Hr. Titke.

Der Schauplatz iſt in Smyrna in einem Garten, der dem Haſſan und Kaled gemeinſchaftlich zugehöret, deren Häuſer an dem Ufer des Meers gelegen ſind.

KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Haſſan.

Man ſagt, ein vergangenes Uebel ſey nicht mehr und nicht weniger, als ein Traum. Es iſt aber doch etwas beſſer; man lernt dadurch ein gegenwärtiges Glük deſto lebhafter empfinden. Jezt ſind es zwey Jahre, als ich bey den Chriſten in Marſeille ein Sclave war; und heute auf dem nehmlichen Tag iſt es ein Jahr, als ich das ſchönſte Mädgen

Digitized by Google

in Smyrna heyrathete. Das iſt ein merklicher Unterſchied. Ich bin zwar ein guter Muſelmann, ich habe aber doch nicht mehr als eine Frau. Meine Nachbarn haben ein jeder zwey, viere, fünfe und auch ſechſe; worzu iſt das aber? ... das Geſetz erlaubet es .... zu allem Glück aber befiehlt es das Geſetz nicht. Die Franzoſen haben recht, daß ſie nicht mehr als eine Frau nehmen. Ich weiß nicht ob ſie ihre Weiber lieben; ich liebe die meinige von ganzem Herzen. — Sie bleibt aber heute ſehr lange aus, hier der friſchen Luft zu genießen. Ich laſſe ihr vollkommen ihren Willen. Man muß die Weiber nicht ſo ſehr einſchränken. In Frankreich ſoll dieſe Freiheit von üblen Folgen ſeyn... Da kommt ſie. Zwey-

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Haſſan, Zayde.

Haſſan.

Du kommſt heute ſehr ſpät herunter, meine liebe Zayde.

Zayde.

Ich habe mir oben auf dem Pavillon die Zeit damit vertrieben, daß ich die Schiffe in dem Haven ankommen geſehen. Es kam mir vor, als ob heute ein gröſerer Lerm dort wäre, als ſonſt gewöhnlich. Sollten etwa unſere Corſaren Schiffe aufgebracht haben?

Haſſan.

Sie haben ſchon ſeit langer Zeit keine Beute gemacht, und die Wahrheit zu ſa-

Digitized by Google

gen, ſo bin ich nicht böſe darüber. Seitdem mich ein Chriſt aus der Sclaverei erlöſet, und mich meiner geliebten Zayde widergeſchenket hat, iſt es mir unmöglich dieſe Leute zu haſſen.

Zayde.

Und warum ſolte man ſie haſſen? Weil ſie unſern heiligen Propheten nicht erkennen? Unglücks genug für ſie! Ich vor meine Perſon bin den Chriſten recht gut; es müßen recht wackere Leute ſeyn, ſie haben jeder nur eine Frau. Mir gefällt dieſe Gewohnheit recht wohl.

Haſſan (lächelnd)

Aber zur Schadloshaltung . . . . . .

Zayde.

Wie?

Haſſan.

Nichts. (bei Seite) Warum ſolte ich ihr das ſagen? Würde ich ihr dadurch nicht eine angenehme Idee rauben? (laut) Ich habe ein Gelübde gethan, jährlich einen Chriſten aus der Sclaverei zu befreien. Wenn unſere Leute, auf den heutigen Tag, welches der nemliche iſt, an welchen wir uns vor einem Jahre verheirathet, einige Sclaven mitgebracht hätten, ſo würde ich es als ein Zeichen anſehen, daß der Himmel meine Dankbegierde ſegnen will.

Zayde.

O! wie liebe ich deinen Erretter, ohne ihn zu kennen! Ich werde ihn wohl nie-

Digitized by Google

mals ſehen. —— Ich wünſche es wenigſtens nicht.

Haſſan.

Sein Bildnis iſt meinem Herzen auf ewig eingepräget. Was für eine vortrefliche Seele! —— Wenn du geſehen hätteſt! — Man kaufte einige von meinen unglücklichen Gefährten los; ich lag voller Betrübniß auf der Erde; ich dachte an dich und ſeufzte. Ein Chriſt näherte ſich mir und fragte mich, warum ich ſo weinete? Ach! rief ich aus, man hat mich den Armen meiner Geliebten entriſſen, die ich anbethe! Ich war im Begrif mich auf ewig mit ihr zu verbinden, und jezt werde ich entfernt von ihr ſterben, weil ich keine zweyhundert Zechinen

habe.

Digitized by Google

habe. Kaum hatte ich dieſe Worte aus⸗geſprochen, als ihm die Thränen über das Geſicht rolleten. Du biſt von deiner Geliebten getrennet? ſagte er; hier, mein Freund, da haſt du zweyhundert Zechi⸗nen; kehre in dein Vaterland zurük, ſey glüklich und haſſe die Chriſten nicht. Ich ſprang voll Freuden auf und fiel wie⸗der zu ſeinen Füßen; ich umfaßte ſeine Knie; ich ſprach deinen Nahmen ſchluch⸗ſend aus; ich bath ihn mir den ſeinigen zu ſagen, damit ich ihm nach meiner Zu⸗rückkunft in mein Vaterland ſein Geld wider ſchicken könnte. Mein Freund, antwortete er mir, indem er mich bey der Hand nahm, ich wußte nicht, daß du im Stande ſeyeſt mir dies Geld widerzuge⸗

ben. Ich habe ein gutes Werk thun wol⸗len; ich möchte nicht gerne, daß dieſe Ab⸗ſicht dadurch vereitelt würde, daß ich dich zu meinem Schuldner mache. Du wirſt meinen Nahmen nicht erfahren. — Ich wußte nicht, was ich ſagen ſolte. Er be⸗gleitete mich bis an die Chaluppe, wo wir mit Thränen von einander ſchieden.

Zayde.

Möchte ihn der Himmel ewig ſegnen! Er wird gewiß glücklich ſeyn, da er ein ſo mitleidiges Herz hat.

Haſſan.

Er war im Begrif ein junges Frau⸗enzimmer zu heirathen, die er von Mal⸗tha abholen wolte.

Zayde.

Wie muß ihn die nicht lieben!

Dritter Auftritt.

Haſſan, Zayde, Fatme.

Zayde.

Was bringſt du uns Neues Fatme? Du ſcheinſt ja ganz außer Athem zu ſeyn.

Fatme.

Es ſind Chriſten-Sclaven angekommen. Der Armenianer, den ihr ſo ungerne zum Nachbar habt, und den ihr ſo verachtet, weil er mit Menſchen handelt, hat ein Dutzend davon gekauft, und hat auch ſchon verſchiedene wieder davon verkauft.

Haſſan.

So kann ich denn heute mein Gelübde erfüllen! Ich werde alſo des Vergnügens genießen, auch jemand aus dem Elend zu erretten.

Zayde.

Wirſt du ein Frauenzimmer los kaufen, mein lieber Haſſan.

Haſſan (lächelnd)

Warum? Beunruhiget dich dieſer Gedanke? Beſorgeſt du etwa, daß das Beiſpiel —

Zayde.

Nein, ich beſorge nichts. Ich hoffe gewiß, du werdeſt mir niemalen einen ſo ſchreklichen Verdruß machen. Du ver-

ſtehſt

Digitized by Google

ſiehſt mich nicht. Wirſt du denn eine Mannsperſon loskaufen?

Haſſan.

Ohne Zweifel.

Zayde.

Und warum denn kein Frauenzimmer?

Haſſan.

Weil es eine Mannsperſon war, die mich befreiet hat.

Zayde.

Und diejenige Perſon, die du am meiſten liebſt, iſt doch ein Frauenzimmer.

Haſſan.

Ja, aber ein wenig Billigkeit, meine liebſte Zayde. Eine arme Mannsperſon in der Sclaverei iſt ſehr unglüklich,

da-

Digitized by Google

dahingegen ein Frauenzimmer in Smyrna, in Conſtantinopel, in Tunis, in Algier niemals zu beklagen iſt. Die Schönheit findet aller Orten ihr Vaterland. Ich werde eine Mannsperſon los kaufen, wenn du nichts dagegen haſt.

Zayde.

Meinetwegen, wenn es nicht anders ſeyn kann.

Haſſan.

Lebe indeſſen wohl, Zayde; ich will Geld holen, denn für einen guten Muſelmann ſchikt es ſich nicht, vor einem Armenianer, zumal vor einem ſo geizigen, als dieſer iſt, ohne baar Geld zu erſcheinen.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Zayde, Fatme.

Zayde.

Mein Mann hat etwas vor, meine liebe Fatme, er will mir eine unvermuthete Freude machen, und ich ſtelle mich, als ob ich von allem nichts merkte. Ich will ihn auch überraſchen. — Ich höre einen Lerm; es wird gewiß Kaled mit ſeinen Sclaven ſeyn. Ich mag dieſe Unglükliche nicht ſehen. Ihr Anblik würde mich zu ſehr rühren. Folge mir Fatme, und richte mir alles genau aus, was ich dir befehlen werde.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Kaled, Dornal, Amelie, Andre, ein Spanier, ein Italiäner, alle in Ketten.

Kaled.

So hat man ſich noch niemals um meine Waare geriſſen, als heute. Man ſiehet wohl, daß lange keine Sclaven angekommen ſind. Es muß gewiß bisher Friede auf der See geweſen ſeyn. Das war ſehr betrübt!

Dornal.

O! Verhängniß! Den Tag vor meiner Hochzeit — meine liebſte Amelie!

Kaled (der ſich umſieht)

Nun was giebt es da? — Man ſagt, daß es Länder auf dem Erdboden gebe,

wo

Digitized by Google

wo man die Sclaverei nicht kennt. Das ſind ſchlechte Länder! Würde ich da wohl mein Glük gemacht haben? Ich habe heut ſchon ſo ziemlich mit meiner Waare verdient. Den alten Sclaven bin ich doch endlich los, der immer ſo alte, ganz verroſtete kupferne Münzen im Sack trug, die er mit vieler Aufmerkſamkeit betrachtete. Man hat Mühe, bis man dergleichen Leute an den Mann bringt. Ich bin ſchon eher damit angeführt worden. — Daß ich den franzöſiſchen Doctor glüklich verkauft habe, das freuet mich doch auch. — Jezt wollen wir hinein gehen. (zu den Sclaven) Kommt — Wer iſt denn aber der, der dort ſo eilends gelaufen kommt? Das iſt ja Nebi; er ſieht ganz

zornig aus. Sollte er mit ſeinem Kauf nicht zufrieden ſeyn?

Sechſter Auftritt.

Die vorigen, Nebi.

Nebi.

Kaled, ich komme euch nur zu ſagen, daß ihr entweder euren Sclaven widernehmen und mir mein Geld zurük geben, oder mit mir zu dem Cadi gehen müßt.

Kaled.

Warum denn das? Von was für einem Sclaven redet ihr? Meynet ihr den Handwerksmann? Oder den Kaufmann? Die nehme ich ohne Umſtände wieder.

Digitized by Google

Nebi.

Von denen iſt die Rede nicht. Ihr ſtellet euch jeʒt, als ob ihr von nichts wüßtet. Ich rede von eurem franzöſiſchen Doctor. Gebt mir mein Geld wieder, oder geht gleich mit zum Cadi!

Kaled.

Wie ſo? Was hat er denn gethan?

Nebi.

Was er gethan hat? Ich habe in meinem Serail eine junge Spanierin, die jeʒt wirklich meine Favoritin iſt. Sie befindet ſich ſeit einiger Zeit nicht wohl. Wißt ihr, was er ihr verordnet hat?

Kaled.

Das weiß ich nicht.

Digitized by Google

Nebi.

Die ſpaniſche Luft hat er ihr verordnet. Was meynt ihr wohl, wie mir der Vorſchlag gefällt?

Kaled.

Ei, nun . . . . die ſpaniſche Luft — das heißt die Luft, die ſie von Jugend auf gewohnt iſt. Wenn ich in meinem Vaterlande bin, ſo befinde ich mich gemeiniglich recht wohl.

Nebi.

Was das für ein Narr von einem Doctor iſt! Der kann alſo die Kranken nicht anders curiren, als wenn ſie fünfhundert Meilen von ihm entfernt ſind. Der unwißende, dumme Menſch! Es war ihm gerathen, daß er meinem Zorne

aus-

Digitized by Google

auswich. Er iſt in meine Gärten ent-flohen; aber meine Sclaven verfolgen ihn und werden ihn euch hieher bringen. Gebt mir nur mein Geld, mein Geld!

Kaled.

Euer Geld? O der Kauf iſt ordentlich geſchloſſen; der iſt gültig.

Nebi.

Gültig ſagt ihr? Nein, beym Maho-med! Ich werde dismal gewis Recht be-kommen. Ihr habt gewußt, daß ich ei-nen Doctor nöthig hatte, nicht wahr? Es war mir leid genug, daß ich meine Zuflucht zu euch nehmen mußte. Aber ihr ſolt mich nicht noch einmal betriegen. Ihr meynt, es ſolte euch wieder ſo hin-

Digitized by Google

gehen, als verwichenes Jahr, da ihr mir den Gelehrten verkauft habt.

Kaled.

Was vor einen Gelehrten?

Nebi.

Ja, ja! den Gelehrten, der nicht einmal Welſchkorn von Gerſten zu unterſcheiden wußte, und der mich in einen Verluſt von ſechshundert Zechinen geſezt hat, weil er mir meine Aecker nach einer neuen Methode, die in ſeinem Lande erfunden worden, beſäet.

Kaled.

Iſt denn das meine Schuld? Warum laßt ihr eure Aecker durch einen Gelehrten beſäen? Meynt ihr etwa dieſe

Leute

Digitized by Google

Leute verſtünden ſich ſo gut darauf, weil ſie ſo gelehrt davon plaudern können? Habt ihr denn keine Leute, die den Ackerbau verſtehen? Ihr dürft ſie nur gut füttern und ihnen Arbeit genug geben. Seht mir doch einmal, wie er jezt mit ſeinem Gelehrten angeſtochen kommt.

Nebi.

Und der andere, den ich euch habe mit Gold aufwiegen müſſen, der immer fragte: - Weſſen Sohn iſt er? Weſſen Sohn iſt er? Wer iſt ſein Vater? Sein Grosvater? Sein Aeltervater? Er ſagte, glaube ich, er ſey ein Genealogiſt. Hat der Narr mir doch ſogar weiß machen wollen, ich ſtammte von dem Grosvezier Ibrahim ab.

Kaled.

Das war ein groſes Unglük! Was hat euch denn das geſchadet? Iſt es nicht einerlei, ob ihr von dem Ibrahim, oder ſonſt von jemand anders abſtammet?

Nebi.

Das weiß ich alles wohl; aber wie habe ich ihn euch zahlen müſſen?

Kaled.

Wie habt ihr ihn zahlen müſſen? Es iſt wahr ich habe ihn euch etwas theuer verkauft; er wird mir aber vermuthlich ſelbſt im Einkauf theuer zu ſtehen gekommen ſeyn. Das iſt überhaupt auch ſchon lange her; ich verſtund mich damals noch nicht recht auf dieſen Handel. Konnte

ich

Digitized by Google

ich denn das wiſſen, daß diejenigen, die mir ſelbſt das meiſte koſteten, gerad die unbrauchbarſten ſeyn würden?

Nebi.

Eine ſchöne Entſchuldigung! Iſt das wohl wahrſcheinlich. Solte es wohl ein Land in der Welt geben, wo man ſo einfältig —— So muß man die Schelmſtreiche bemänteln; ſo muß man ſie bemänteln. Ich wundere mich nicht, wenn man auf ſolche Art reich wird.

Kaled.

Schelmſtreiche bemänteln! — Reich werden! — Ja reich werden. Meynt ihr etwa es ſey alles lauter Gewinnſt? Wird man nicht beim Einkauf zuweilen ſo be-

Digitized by Google

trogen, daß man zum Bettler dabey werden könnte? Haben ſie nicht hundert Profeßionen, wovon man kein Wort verſteht? Habe ich nicht da den deutſchen Baron über dem Hals, den kein Menſch kaufen will und der mir dort im Hauſe unnützer weiſe das Brod frißt? Und der reiche Engländer, der ſeine Milzſucht durchs reiſen curiren wollte, und der als ich ihn nicht um fünf hundert Zechinen los gab, ſich den folgenden Tag vor meinen Augen ſelbſt ums Leben und mich um mein Geld brachte. — Solte einem da das Herz nicht bluten? Und der Doctor, wie man ihn nannte, glaubt ihr, daß auf den etwas zu gewinnen ſey? Und habe ich nicht auf der lezten Meſſe in Tunis

die

Digitized by Google

die Narrheit begangen und einen Procurator und drei Abbe's gekauft, die ich nicht einmal auf dem Markt öffentlich ſehen laſſen darf, und die noch mit dem deutſchen Baron in meinem Hauſe ſind.

Nebi.

VerdammterUngläubiger!Du meynſt, du willſt mich mit deinem Geplauder abſpeiſen; aber der Cadi wird mir Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Kaled.

O! ich fürchte mich nicht; der Cadi iſt ein gerechter und verſtändiger Mann, der das Comercium unterſtüzt und der ſehr wohl weiß, wie ſehr der Sclavenhandel in Verfall gerathen, weil der

Werth

Digitized by Google

Werth dieſer Leute von Tag zu Tage immer mehr fällt.

Nebi.

Hört Kaled, einmal, zweymal — wollt ihr euren Doctor wiedernehmen oder nicht?

Kaled.

Das bin ich gar nicht willens.

Nebi.

Nun gut wir werden es ſehen.

Kaled.

Ich will es erwarten.

Sie=

Digitized by Google

Siebender Auftritt.

Kaled und die Sclaven.

Kaled. (zu den Sclaven)

Da ſeht ihrs nun, was mann vor Mühe hat, ehe man euch verkaufen kann; was das vor ein verzweifelter Mann iſt! Der hat mir den Kopf recht warm gemacht — Allem Anſehen nach werden heute keine Kaufleute mehr kommen; wir wollen hineingehen.—Wen höre ich denn da? Iſt das noch ein Kundmann?

Achter Auftritt.

Ein alter türkiſcher Sclave, und die vorige.

Kaled.

Ha, das iſt ein Sclave aus der Nachbarſchaft, der wird nichts kaufen.

Der

Der alte Sclave.

Guten Tag Nachbar, iſt das da euer Reſt?

Kaled.

Halte mich nicht auf, du wirſt mir doch nichts abkaufen.

Der alte Sclave.

Ich würde nichts kaufen, meynt ihr? O! das ſollt ihr bald ſehen.

Kaled.

Was ſageſt du?

Dornal. (bey Seite)

Ich zittere.

Der alte Sclave.

Habt ihr kein Frauenzimmer? So etwas mögte ich gerne haben.

Ka-

Digitized by Google

Kaled.

Seht mir einmal den alten Geck an!

Der alte Sclave.

Ich ſehe da nur eine.

Kaled.

Und die iſt nicht vor dich.

Der alte Sclave.

Warum denn nicht?

Kaled.

Es ſind ſchon ganz andere reiche Käufer da geweſen, denen ich ſie verſaget habe.

Der alte Sclave.

Mir werdet ihr ſie doch verkaufen.

Kaled.

Ja, ja, wir wollen ſehen.

Dornal.

Dornal.

Sollte es möglich ſeyn! Wie? dieſer Elende . . .

Der alte Sclave.

Wie hoch haltet ihr ſie?

Kaled.

Vier hundert Zechinen.

Der alte Sclave.

Vier hundert Zechinen? Das iſt doch theuer.

Kaled.

O! mein guter Mann, das iſt eine Franzöſinn; die verkaufe ich zehnmal vor einmal; alle Leute wollen Franzöſinnen haben.

Der alte Sclave.

Ich muß ſie doch einmal recht betrachten.

Kaled.

Kaled.

Sie iſt gewiß nicht heßlich.

Der alte Sclave.

Sie ſchlägt die Augen nieder, ſie weinet; ich bedaure ſie, und ſie iſt doch nur eine Chriſtin; das iſt ſonderbar. Dreyhundert und funfzig gebe ich.

Kaled.

Es gehet nichts ab.

Der alte Sclave.

Da iſt Geld!

Kaled.

Nehmt ſie mit.

Dornal.

Haltet ein . . . O! meine liebſte Amalie . . . Haltet!

Digitized by Google

Kaled.

Wilſt du mich etwa hindern ſie zu verkaufen? Ich werde warlich noch Mühe genug haben, bis ich dich an den Mann bringe. Euch Franzoſen mögen die Männer hier zu Lande nicht kaufen: Ihr habt die ſchöne Gewohnheit an euch, daß ihr immer um die Serails herum ſchleicht und Kopf und Kragen daran waget.

Dornal.

Guter Alter, ihr ſcheint mir nicht ganz unempfindlich zu ſeyn; laſſet euch bewegen. Vielleicht habt ihr ſelbſt eine Frau und Kinder.

Der alte Sclave.

Ich? Nein.

Dor=

Dornal.

Ich beſchwöre euch bey allem, was euch lieb iſt, trennet uns nicht. Es iſt meine Frau.

Der alte Sclave.

Eure Frau? Das macht einen Unterſchied. (zum Kaled) Aber in Wahrheit Kaled, wenn ſie ſeine Frau iſt, ſo übernehmet ihr mich.

Dornal.

Ich bitte euch um alles in der Welt, kauft mich denn wenigſtens nur mit.

Der alte Sclave.

Das wollte ich gerne thun, mein Freund, ich brauche aber nur ein Frauenzimmer.

Dornal.

Ich will euch treu dienen.

Der alte Sclave.

Du wilſt mir dienen? Ich bin ſelbſt ein Sclave.

Kaled.

Wie magſt du dich doch mit ihnen aufhalten?

Andre.

Meine arme Herrſchaft!

Amelie.

Ach! liebſter Freund, welch ein Schickſal!

Dornal.

Kaufet ſie nicht; vielleicht kommt noch ein Reicher, der uns beyde miteinander nimmt.

Der

Digitized by Google

Der alte Sclave.

Das wäre noch übler für dich; der würde dich zu ihrem Wächter machen.

Dornal (zum Kaled)

Könnt ihr den Kauf nicht noch einige Tage aufſchieben?

Kaled.

Was aufſchieben! Man ſieht wohl, daß du nichts von der Handlung verſtehest. Wie kann ich das? Ich muß meinen Profit nehmen, wenn er mir angeboten wird.

Dornal.

Himmel iſt es möglich! . . . Was ſoll ich aber ſagen um dieſen Menſchen zum Mittleiden zu bewegen? Was das vor

einGewerbe iſt! Was für Gemüther! Einen Handel mit ſeinesGleichen zu treiben.

Kaled.

Was redeſt du doch? Verkauft ihr denn nicht die Schwarzen? Nun, ich verkaufe jezt euch. Iſt das nicht einerlei? Dabei iſt weiter kein Unterſchied, als daß ihr weiß ſeyd, und daß jene ſchwarz ſind.

Der alte Sclave.

Ich habe warlich das Herz nicht . . .

Kaled.

Geh fort! Wilſt du nicht etwa auch anfangen zu weinen? Ich habe einmal das Geld; nimm du meinetwegen deine Waare, wenn du wilſt. Es iſt ſchon ſpät.

Amelie.

Digitized by Google

Amelie.

Lebe wohl liebſter Dornal!

Dornal.

Liebſte Amelie!

Amelie.

Ich werde dieſes nicht überleben?

Kaled.

Das geht mich nun nichts mehr an.

Dornal.

Ich werde des Todes ſeyn!

Kaled.

Das eben nicht, wenn ich bitten darf! Darauf habe ich nicht gerechnet. Wilſt du es etwa auch ſo machen, wie der Engländer? (Er ſtößt den Dornal zurük)

Dornal.

O Gott! warum hindern mich die Ketten!

Andre.

O meine theureſte Gebieterin!

Neunter Auftritt.

Kaled, Dornal, Andre, der Spanier, der Italiäner.

Kaled.

Dieſer Handel wäre alſo auch gemacht. Es iſt ein Glück für mich, daß ich nicht ſo weichherzig bin, ich hätte ſonſt nicht widerſtehen können. Warlich, wenn er kein baar Geld gehabt hätte, ſo hätte ich ſie ihm nicht verabfolgen laſſen, ſo ſehr war ich gerührt. Zum Henker! wenn ich

mich

mich hätte erweichen laſſen, ſo wären die vierhundert Zechinen nicht mein. Eins, zwey, —— Jezt habe ich nur noch viere; o! die will ich auch noch los werden.

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Haſſan.

Haſſan zum Kaled.

Wie gehts mit dem Commercio, Herr Nachbar?

Kaled.

Nicht ſonderlich; es ſind ſchlechte Zeiten. (bei Seite) Man muß immer klagen.

Haſſan.

Das ſind alſo dieſe arme Unglückliche! Ich kann ſie nicht alle loskaufen; das iſt mir leid. Ich will wenigſtens ſuchen mein

gutes Werk an den rechten Mann zu bringen. Das iſt ein Pflicht — ja, ja, das iſt eine Pflicht. (zu dem Spanier) Wo biſt du her, du? Rede! du haſt eine ſehr ſtolze Miene. — — Nun ſo antworte doch!

Der Spanier.

Ich bin ein ſpaniſcher Edelmann.

Haſſan.

Ein Spanier? Das ſind brave Leute. Ein wenig hochmüthig ſollen ſie ſeyn, wie man mir in Frankreich geſagt hat. Wer biſt du denn?

Der Spanier.

Ich habe es bereits geſagt: Ein Edelmann.

Haſſan.

Haſſan.

Ein Edelmann; ich weiß nicht, was das iſt. Was treibſt du denn für ein Gewerbe?

Der Spanier.

Gar keins.

Haſſan.

Deſto ſchlimmer für dich mein Freund! Dar wird dir die Zeit lang genug währen. (zum Kaled) Da habt ihr keinen guten Kauf gethan, Herr Nachbar.

Kaled.

Da ſieht man es nun! Bin ich nicht ſchon wieder betrogen! Ein Edelmann; das wird ohne Zweifel eben ſo viel ſagen wollen, als ein deutſcher Baron.

(Zu

(zu dem Spanier) Iſt das nun nicht deine Schuld? Mußteſt du es ihm denn ſagen, daß du ein Edelmann biſt. Jezt werde ich dich nimmermehr los werden.

Haſſan (zu dem Italiåner)

Und wer biſt denn du da, in deinem ſchwarzen Wamms? Wo biſt du her?

Der Italiåner.

Ich bin von Padua.

Haſſan.

Von Padua? Das Land kenne ich nicht. — Was haſt du denn gelernt?

Der Italiåner.

Ich bin ein Rechtsgelehrter.

Digitized by Google

Haſſan.

Ganz gut; aber was iſt denn dein eigentliches Geſchäfte?

Der Italiäner.

Mich vor Geld in anderer Leute Händel zu miſchen, und wenn alles recht verwirrt iſt, ſie glücklich zu endigen, oder auch nach Beſchaffenheit der Umſtände zehn, funfzehn auch wohl zwanzig Jahre lang aufzuhalten.

Haſſan.

Ein vortrefliches Handwerk! Aber ſage mir doch, dienſt du denn ohne Unterſchied beiden Theilen, ſowohl dem, der Recht hat, als auch dem, der Unrecht hat?

Der

Digitized by Google

Der Italiåner.

Allerdings; die Gerechtigkeit iſt für jedermann.

Haſſan.

Und man duldet dieſes in Padua?

Der Italiåner.

Warum nicht?

Haſſan (lachend)

Das iſt ein artig Land, das Padua! Man wird deinen Verluſt eben nicht ſehr bedauren, glaube ich. (zum Andre) Und du, wer biſt denn du?

Andre.

Ich bin gar nichts — Ich bin ein armer Menſch.

Haſſan.

Du biſt arm, ſageſt du? Du arbeiteſt alſo gar nicht.

Andre.

Mein Vater war leider nur ein Bauer, und ich bin es auch geweſen.

Kaled.

Gut; das ſind die rechten Leute vor mich.

Andre.

Ich bin nachher bei einem rechtſchaffenen Herrn in Dienſten gegangen, der aber noch unglücklicher iſt, als ich.

Haſſan.

Das kann wohl ſeyn; er wird vielleicht nichts vom Ackerbau verſtehen. Aber deine Kleidung iſt ja franzöſiſch.

An-

Digitized by Google

Andre.

Ich bin auch ein Franzoſe.

Haſſan.

Du biſt ein Franzoſe? O! das ſind gute Leute die Franzoſen; ſie haſſen niemand. Du biſt ein Franzoſe mein Freund? Das iſt genug; dich will ich loskaufen.

Andre.

Edelmüthiger Muſelmann, wenn ihr denn doch einen Franzoſen loskaufen wollt, ſo wählet einen andern als mich. Ich habe weder Vater, noch Mutter, weder Frau, noch Kinder. Ich bin des Unglücks und der Sclaverei gewohnt; ich bin ſo viel nicht zu beklagen. Kauft lieber meinen armen Herrn los.

Digitized by Google

Haſſan.

Deinen Herrn? Was höre ich! — Welche Grosmuth! — Wie! — Dieſe Franzoſen . . . ſolten ſie alle ſo geſinnet ſeyn? — Wo iſt denn dein Herr?

Andre.

Da ſeht ihr ihn; er iſt vor Kummer und Betrübniß ganz auſſer ſich.

Haſſan.

Warum redet er nichts? — Er verbirgt ſich; — er wendet das Geſicht weg. — Er ſchweigt noch immer ſtille. (Haſſan tritt näher und betrachtet ihn wieder ſeinen Willen) Iſt es möglich? Ich irre nicht — nein, er iſt es ſelbſt, mein Erretter. (Er umarmt ihn auf das zärtlichſte)

Digitized by Google

Dornal.

O glücklicher Zufall! O unvermuthete Zuſammenkunft!

Kaled.

Wie ſie ſich umarmen! Er hat ihn alſo lieb; gut! Er ſoll ihn auch bezahlen.

Haſſan.

Ich kann mich gar nicht von meiner Freude erholen. Mein Freund! Mein Erretter!

Kaled.

Zum Henker! Ein Freund, ein Erretter! Das iſt etwas werth, der muß mir gut bezahlt werden.

Haſſan.

Aber ſagen Sie mir doch, wie iſt es mög-

lich?

Digitized by Google

lich? — Durch was für einen glücklichen Zufall? — Was rede ich? Ich bin ganz auſſer mir. Wie, ich habe alſo das Glük, Ihnen ſelbſt dieſen Gegendienſt zu leiſten? Ich habe ein Gelübde gethan, jährlich einen Chriſten-Sclaven loszukaufen. Ich kam hieher mein Verſprechen zu erfüllen, und jezt ſind Sie es. . .

Dornal.

Ach mein Freund, vernehmen Sie mein ganzes Unglück.

Haſſan.

Unglück! O! von dieſem Augenblick an ſind Sie nicht mehr unglücklich. (er wendet ſich auf die Seite zum Kaled) Wie viel verlangt ihr für ihn?

Digitized by Google

Kaled.

Fünf hundert Zechinen.

Haſſan.

Fünf hundert Zechinen! — Kaled, ich handle um meinen Freund nicht; da, hier iſt das Geld.

Dornal.

Welche Grosmuth!

Haſſan (zum Kaled)

Mein ganzes Vermögen hätte ich für ihn gegeben, wenn ihr es verlangt hättet.

Kaled.

Was bin ich vor ein dummer Hund! Das iſt eine Lehre vor die Zukunft.

Haſſan.

Laßt uns jezt nur ungeſtöhrt, ich bitte euch,

Digitized by Google

euch, damit ich meinen Wohlthäter recht umarmen kann.

Kaled.

O! das iſt nicht mehr als billig; das iſt billig. Er gehöret euch ganz zu. Kommt ihr andern, folget mir.

Andre (zum Dornal)

Leben ſie wohl, mein wertheſter Herr!

Dornal.

Was ſageſt du? Kannſt du glauben? — (zum Haſſan) Liebſter Freund, dieſer arme unglückliche Menſch — Sie haben es geſehen und gehöret, wie treu, wie ergeben er mir iſt, und was er für ein vortrefliches Herz hat.

Digitized by Google

Haſſan.

Nicht anderſt; nicht anderſt; ich muß ihn auch loskaufen.

Kaled.

Was das für ein Mann iſt! Wie der mit ſeinem Geld ſo freygebig iſt! Wenn ich vielleicht bey dieſer Gelegenheit auch meinen Baron loswerden könnte —— Aber er wird ihn wohl nicht nehmen.

Haſſan.

Da, Kaled, habt ihr auch für dieſen.

Kaled (der die Zechinen betrachtet)

Nein! in Wahrheit Nachbar, das iſt nicht genug. —

Haſ-

Haſſan.

Wie! hundert Zechinen nicht genug für einen Bedienten?

Kaled.

Ja — ein Bedienter — am Ende iſt er doch ein Menſch, wie ein jeder anderer.

Haſſan.

So? Jezt iſt es Zeit eure Moral anzubringen.

Kaled.

Ja, und er iſt noch darzu ein treuer Bedienter, der ein gutes Herz hat, der arbeiten, und das Feld bauen kann, und der kein Edelmann iſt. — Auf mein Gewiſſen!

Haſſan (der ihm noch einige Zechinen giebt)

So geht denn doch nur, und laßt uns

Digitized by Google

in Ruhe. Worauf wartet ihr denn noch? Was wollt ihr?

Kaled.

Hört Nachbar, ich habe zu Hauſe noch einen armen Schelm; er iſt ſonſt ein braver Menſch; der ſitzt nun ſchon ſeit drei Jahren bey Waſſer und Brod. Das Herz thut mir weh! Er ſagt, er wäre ein Baron. Da ihr doch ſo gutherzig ſeyd, ſo könntet ihr wohl.—

Haſſan.

Ich kann nicht alle Leute loskaufen.

Kaled.

Ich geb' ihn euch um die Hälfte.

Haſſan.

Es kann unmöglich ſeyn.

Ka=

Digitized by Google

Kaled.

Wer hätte es denn nur glauben ſollen, daß mir der Menſch über dem Hals bleiben würde? O! man ſoll mich gewiß nicht zum zweitenmal auf dieſe Art anführen. — Nun du Rechtsgelehrter, und du Edelmann, geht ihr herein und legt euch ſchlafen, ich muß jezt zu Nacht eſſen.

Eilfter Auftritt.

Haſſan und Dornal.

Haſſan.

Liebſter Freund, jezt will ich Sie zu meiner Frau führen. Wiſſen Sie, daß ich verheirathet bin? Ihnen bin ich dieſes Glück ſchuldig. Und wie iſt es denn Ih-

nen mit der jungen Perſon ergangen, die Sie von Maltha holen wollten?

Dornal.

Ich habe ſie verlohren.

Haſſan.

Was ſagen Sie mir?

Dornal.

Ich wollte ſie nach Marſeille führen, um mich dort auf ewig mit ihr zu verbinden; ſie hat aber mit mir einerlei Schickſal gehabt.

Haſſan.

Hat ſie denn der Armenianer nicht auch gekauft?

Dor-

Digitized by Google

Dornal.

Ja.

Haſſan.

Laſſen Sie uns denn geſchwinde zu ihm gehen.

Dornal.

Es iſt ſchon zu ſpät; der Unmenſch hat ſie verkauft.

Haſſan.

An wen?

Dornal.

Ich weiß es nicht; ein Sclave der vermuthlich bey einem reichen Herrn iſt, hat ſie meinen Armen entriſſen.

Digitized by Google

Haſſan.

Unglücklicher Freund! Der wird ſie gewiß für einen Pacha gekauft haben. Iſt ſie ſchön?

Dornal.

Ob ſie ſchön iſt?

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen und Zayde.

Zayde.

Du läßt mich ſehr lange allein, mein Liebſter; und wo iſt denn dein Chriſten-Sclave?

Haſſan.

Mein Sclave? Es iſt mein Freund, mein Erretter, den ich dir hier vorſtelle.

Ich

Digitized by Google

Ich bin ſo glücklich geweſen, ihm einen gleichen Dienſt leiſten zu können.

Zayde.

Edelmüthiger Fremdling, ich bin ihnen die ganze Glückſeligkeit meines Lebens ſchuldig.

Dreyzehender Auftritt.

Die vorigen und Fatme.

Fatme. (zu Zayden)

Iſt es Zeit? Soll ich ſie herein kommen laſſen?

Zayde.

Ja, du kanſt. —

Vier=

Vierzehender Auftritt.

Zayde, Haſſan und Dornal.

Haſſan.

Was iſt das für ein Geheimniß?

Zayde.

Du haſt mich doch immer in Verdacht gehabt, mein lieber Haſſan, als ob ich eiferſüchtig ſey. Ich will dir jezt einen Beweis von meinem Zutrauen geben. Ich habe von dem Geld, das du mir geſchenkt haſt, eine Chriſten-Sclavin gekauft. Ich kam hieher, um ſie dir vorzuſtellen, damit ſie ihre Freyheit von deiner Hand empfange.

Lez-

Digitized by Google

Lezter Auftritt.

Haſſan, Zayde, Dornal, Fatme,
eine Chriſten-Sclavin, die als eine Türkin gekleidet und mit einem Schleyer bedekt iſt.

Zayde.

Da iſt ſie; du ſieheſt hier den rührendſten Auftritt: Eine Schönheit, die durch die Betrübniß neue Reize bekömmt.

Haſſan (nähert ſich ihr und hebt ihr den Schleyer auf.)

Wie ſie ſo ſchön iſt!

Dornal.

Himmel! Amelie! — (Er läuft in ihre Arme).

Digitized by Google

Amelie (voller Freude)

Was ſehe ich! meinen liebſten Dornal!

Dornal.

Theuerſte Amelie, Sie ſind frey! Ich bin es auch. Sie befinden ſich hier bey Ihrer Wohlthäterin, bey meinem Erretter (er ſpringt dem Haſſan um den Hals, und will auch die Zayde umarmen, die aber beſcheiden zurücktritt.)

Haſſan (zum Dornal)

Umarmen Sie ſie nur; es iſt Ihnen erlaubt. (zu Zayden die gantz betroffen iſt) Es iſt der Gebrauch ſo in Frankreich, mein Kind.

Amelie. (zu Zayden)

Ich bin Ihnen alles ſchuldig, Madame.

Könnte

Könnte ich Ihnen auch mein Leben anbieten!

Zayde.

Ich bin vielmehr Ihre Schuldnerin; Sie haben mir nur Ihre Freyheit zu danken, ich aber bin Ihrem Gemahl die Freyheit des meinigen ſchuldig.

Amelie.

Wie? Er iſt es —

Haſſan.

O! das iſt ganz unglaublich! Doch, um auf etwas anders zu kommen (zum Dornal) Sie ſind noch nicht verheirathet?

Dornal.

Nein, das ſind wir nicht; wir müßen

uns dieſes Vergnügen bis zu unſerer Zurückkunft in unſer Vaterland erſparen. Eine von ihren Tanten begleitete uns; die iſt aber auf der See geſtorben.

Haſſan.

Geſchwind einen Cadi her, einen Cadi! — Aber es iſt wahr, es gehet ja nicht an; dieſe Kleidung hat mich verführt.

Dornal. (zu Amelien)

Meine liebe kleine Türkin, wann werden wir wieder auf chriſtlichem Grund und Boden ſeyn? Ach mein Gott! unſere arme Reiſegefährten!

Haſſan.

Wenn ich reich genug wäre. — Aber der Rechtsgelehrte, und der andere,

glaube

Digitized by Google

glaube ich, werden nicht hoch kommen, nicht wahr?

Dornal.

Nicht doch, wir werden ſie wohlfeil bekommen.

Fatme.

Sie bekommen ſie gewiß wohlfeil. Ich habe eben jezt den Armenianer geſprochen, er begehrt ſie nicht höher als um den Einkaufpreis anzuſchlagen.

Dornal.

Und überdem bin ich reich genug, und ich glaube ſchon —

Haſſan.

Wir wollen ſie alſo loskaufen. (zu Fatme) Gehe, führe ſie hieher, daß ſie unſere

Digitized by Google

ſere Freude mit uns theilen. Sie ſollen auch glücklich ſeyn, und mögen es uns verzeihen, daß wir einen Dollmann anſtatt einem kurzen Rock tragen.

Fatme führet den Armenianer herbey, der ſowohl von denen Sclaven, die ſchon in dieſem Stück zum Vorſchein gekommen, als auch von denen, von welchen nur die Rede geweſen, begleitet wird. Sie bezeugen der Zayde, dem Haſſan und Dornal ihre Freude und Erkenntlichkeit, und alles endiget ſich mit einem Ballet.

Digitized by Google